

## Abschiedskonzert des Chorleiters und Komponisten Klaus Böwering **„Alles hat seine Zeit“ – Konzert der persönlichen Betroffenheit**

**RHEINE.** Am letzten Sonntag gab Klaus Böwering sein Abschiedskonzert in der Stadtkirche, nach gut fünfzig Jahren gab er seine Tätigkeit als Chorleiter der Städtischen Musikvereine Rheine/Gronau auf. Es war in der voll besetzten St. Dionyskirche ein Konzert zu hören, das in seiner musikalischen Programmatik den Kern von Böwerings künstlerischer Persönlichkeit traf. Sein Lebensbild, die Widersprüchlichkeiten und Unbillen der Realwelt durch die hohe Kunst der Musik zu ertragen oder gar zu bewältigen, wurde durch vier Piècen ausgewählter Musikbeispiele gemalt. Die widrige Realität wird nicht durch Kunst besiegt, denn „kein Kunstwerk hat die Kriege der Welt verhindert“, wie Böwering in seiner kurzen Dankesrede sagte, aber die Musik sei für ihn immer eine Hoffnung auf das Schönere gewesen, das durch seine Haltung des Humors bestärkt wurde.

Auf diese seine literarische Vorliebe für Wilhelm Busch spielte Pfarrer Thomas Lemanski in seiner Begrüßungsrede an, als er allen Zuhörerinnen und Zuhörern in einem Vierzeiler versprach, „es wird ein Genuss, vergelt's Gott in St. Dionys“. Und das Abschiedskonzert wurde zum Genuss, der sich in der Sublimierung der Wirklichkeit durch die Musik einstellt. Das ist Böwerings musikalische Confessio, wie ein Lebensmotto vorangestellt in der ersten Eigenkomposition „Ich wandte mich“, eine Vertonung der ersten Zeilen aus dem Buch „Prediger“, salomonische Sprüche der Bedrückung und Vereinsamung mit der Hoffnung, im Arbeitseifer aus dieser Notlage herauszufinden. In der Kurzinterpretation des erläuternden Programmheftes schreibt Böwering, dass diese Komposition angesichts seiner Kriegserlebnisse entstanden ist. Die spätere Orchestrierung (ursprünglich für Chor und Orgel) zeigt die schrille Realität (Habanera) und die verwirrend martialischen Klänge im Bolero-Rhythmus (Tanz am Abgrund), die ewige Wiederkehr des Gleichen, aber auch die Hoffnung auf das Gute, was in dieser Komposition erkennbar wird.

Ein ruhiger zweiter Satz aus der 1. Orgelsymphonie von Felix Alexandre Guilmant mit Peter Petermann an der Klais-Orgel war in die Abschiedsstimmung gesetzt. Nach einem Orgelmonolog leitete die Oboe eine pastorale Idylle ein, unendlich zart und vorsichtig sinnend, die nach leisen Sechzehntelketten in eine Choralstimmung überging.

Im Mittelpunkt des Abschiedskonzerts stand das Requiem von Gabriel Fauré, das in seiner kammermusikalischen Form schlicht und ergreifend, undramatisch und „sanftmütig“ (Fauré) erklang. Der Grundtenor waren die Bitten an Gott („Offertorium“), in schönen Harmonien vom Chor eindringlich vorgetragen, verstärkt durch den Bass-Vorsänger (Guido Heidloff).

Beeindruckend das mit zarten Harfenklängen und Streicherpassagen gespielte stille „Sanctus“ (souverän das SOM), das mit kräftigen Akkorden aufbaut, um in die betende Stille zurückzufallen.

Wundervoll das „Pie Jesu“, im Solosopran von Renate Lücke-Herrmann ergreifend vorgetragen und sanft begleitet vom Orchester. Fauré fügte die paradiesische Vorschau seinem Requiem hinzu („In paradisum“), ein friedvolles Bild des Todes in hellem D-Dur, begleitet von Harfe und Orgel. Der Chor meisterte den schwierigen tonalen Hintergrund, ohne Turba-Szenen (Unisono-Einsätze waren zurückhaltend) teilte er sich in hoher Konzentration in ein bis zu sechs Stimmen.

Vor dem „Halleluja“ setzte Böwering sein Dankeswort an alle, die ihn in allen Jahren als Zuhörer begleitet haben. Aber jetzt nimmt er Abschied, „alles hat seine Zeit“, der 82-Jährige übergibt die Leitung der Chöre Rheine und Gronau an seinen Nachfolger Hans Stege. Musikalische Bestätigung fand diese Stabübergabe in Böwerings frühe Komposition „Alles hat seine Zeit“, die Renate Lücke-Herrmann in hellem Sopran und mit ergreifender Intonation und zarter SOM-Instrumentierung sang.

Zum Schluss: Derzeitige Wehmut und rückblickende Dankesfreude im grandios aufbrausenden „Halleluia“ aus dem „König David“ von Arthur Honegger, dessen symphonischer Psalm in Gänze Klaus Böwering im Jahre 2002 in Gronau und Breslau aufgeführt hat. Einst ein Dank Davids an den Messias und heute der wohlverdiente Dank eines weit umfassenden Publikums an Klaus Böwering.

**Dr. Ingmar Winter**